

Wieder Toulouse:

Schizophrener Geiselnnehmer mit Gummigeschoss-Pistole sorgte für Terror-Panik

Der geistesgestörte Geiselnnehmer in einer Bank in Toulouse berief sich auf „Al Kaida“. Die Geiseln kamen frei, der Täter wurde von der Polizei verletzt.

VON **DANNY LEDER**, PARIS

Es war keine radikal-islamische Terroraktion, aber der Ort des Geschehens, Toulouse, und die Selbstdarstellung des Täters als Anhänger der „El Kaida“ weckten böse Erinnerungen und setzten die Öffentlichkeit unter Strom. Gegen 16 Uhr gelang es gestern, Mittwoch, einer Spezialeinheit der Polizei den Mann zu überwältigen, der am Vormittag in eine Bank eingedrungen war und vier Angestellte in seine Gewalt gebracht hatte. Polizisten und Geiseln, die zuvor schrittweise von ihm freigelassen wurden, blieben unverletzt. Der Täter wurde von Polizisten angeschossen, als er mit der letzten Geisel aus der Bank trat, und seine Waffe auf sie richtete.

An Hand und Schenkel verletzt, flüchtete der Mann in die Bank zurück, wo er Feuer zu legen versuchte und schließlich überwältigt wurde. Dabei stellte sich heraus, dass seine Waffe, die einer echten Pistole zum Verwechseln ähnlich schaute, nur Gummigeschoße abfeuern konnte.

„Seine Forderungen waren ziemlich konfus“, erklärte nach Ende der Aktion der vor Ort entsandte Staatsanwalt, der mit dem Geiselnnehmer verhandelt hatte. Der 26 jährige Täter hatte vom Staatsanwalt in einem ersten Gespräch verlangt, man möge verlautbaren, dass er aus „religiösen Motiven“ handle. Der Staatsanwalt nachträglich dazu: „Ich bin kein Arzt. Aber es ist klar, dass er unter schweren psychischen Störungen leidet, und dass seine, alles andere als rationale Handlungsweise von diesen Störungen ausging.“ Schon zuvor hatten Verwandte und Bekannte des Täters berichtet, er sei religiös nie in Erscheinung getreten, dafür aber mehrmals in psychiatrischer Behandlung gewesen. „Man musste ihn ein bisschen betreuen“, erzählte ein Ex-Kollege aus einer Pizza-Schnell-Lieferfirma.

Der Überfall fand ausgerechnet in dem selben Viertel statt, in dem sich erst im März der tatsächliche Al Kaida-Anhänger, Mohamed Merah, verschanzt hatte, bevor ihn die Männer der Spezialeinheit RAID nach einer nächtlichen Belagerung töteten. Merah hatte in den Tagen zuvor zwei Soldaten, die in Afghanistan gedient hatten, erschossen und in einer jüdischen Schule ein Blutbad verübt, dem drei Kinder und ein Lehrer zum Opfer fielen.

KEIN ZWEITER MERAH Von einer solchen mörderischen Zielstrebigkeit war bei dem gestrigen Geiselnahmer keine Spur. Allerdings gibt es bei Teilen der Jugendlichen in den Vororten der französischen Städte, die in Kriminalität abgerutscht sind, manchmal fließende Übergänge zu islamischem Extremismus.

In französischen Gefängnissen geben islamische Fundamentalisten unter einem Teil der jungen Häftlinge den Ton an. Auch der 22 jährige Merah, der ursprünglich durch Gewaltausbrüche gegen seine Mutter und Diebstähle aufgefallen war, schwenkte nach einem Gefängnisaufenthalt auf religiöse Phrasen um. Danach zwang er, Kinder in seiner Wohn-Siedlung sich blutrünstige Hass-Filme und Dschihad-Propaganda im Internet anzuschauen, bevor er schließlich nach Pakistan und Afghanistan in Trainingslager der Terrorgruppen reiste.

Bei der Mehrheit der französischen Muslime herrscht Entsetzen über diese wenigen Jugendliche, die auf diese Bahn geraten. Der älteste Bruder von Mohamed Merah, Abdelghani Merah erklärte: „Ich bin wegen der Grausamkeit der Masser, die Bruder verübte, am Boden zerstört. Mein Bruder war ein Monster voll des Hasses.“ Er und die Mutter hätten die Behörden gewarnt, sie seien aber nicht erhört worden.